Gedenken an den 75. Todestag von

JOHANNA UND JOCHEN KLEPPER

UND IHRER TOCHTER RENATE STEIN

am 11. Dezember 2017

Evangelische Kirchengemeinde
Berlin-Mariendorf

Danksagung:

Wir gedenken der freundlichen Unterstützung
von Frau Brigitte Molnar, Birmingham
(verstorben im Januar 2015)
und danken dem Deutschen Literaturarchiv Marbach

Herausgeber:
Arbeitsgruppe „Jochen Klepper“ der Evangelischen
Kirchengemeinde Berlin-Mariendorf

Redaktion 2003:
Hans-Martin Brehm
Ulrike Michael
Stefanie Schweda
Helgard Wichert
Petra Wichert

Berlin – Mariendorf im März 2003

Limitierte Auflage

Überarbeitete Auflage im November 2017
von Petra Wichert

Vorwort zur aktualisierten Auflage

In diesem Jahr jährt sich zum 75. Mal der Tag des gewaltsamen Todes von Johanna und Jochen Klepper und ihrer Tochter Renate Stein. Ihr Sterben war kein Einzelfall. Es wurden viele Menschen in den Tod getrieben und umgebracht.

Klepper schrieb in sein Tagebuch: *„Wenn wir einmal nicht mehr sein werden, werden diese grässlichen Gebäude Zeugnis für uns ablegen.“*
Er meinte damit auch unsere Martin-Luther -Gedächtniskirche (MLGK), seine und Johannas Traukirche. Lange Zeit galt sie als ein Einzelfall der Kirchbaugeschichte.
Erst siebzig Jahre nach ihrer Einweihung, als die Entscheidung Abriss, verfallen lassen oder Erhalten wegen Baufälligkeit anstand, berief die Kirchenleitung der EKBO einen Ausschuss unter Federführung des Kirchlichen Bauamtes ein. Landesdenkmalamt und Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart (BFGG) haben das Thema „Kirchbau im Nationalsozialismus“ auf eine wissenschaftliche Ebene gebracht.

Die MLGK ist kein singulärer „Sündenfall“, sondern Spiegelbild einer Zeit, in der auch die Kirchen, durch Mitläufertum bis hin zu begeisterter Unterstützung des nationalsozialistischen Unrechtsregimes, seiner Gewaltverherrlichung und Rasseideologie, Schuld auf sich geladen haben.
Sie ist eine von ca. 700 Kirchneubauten der 30er Jahre. Die vollständige Erhaltung des ideologischen Bildprogramms ist ihr Alleinstellungsmerkmal.
In ihrer Ikonographie sollte die „deutsch-christlich-national-sozialistische Volksgemeinschaft“ dargestellt werden.
Nicht dargestellt sind die, die ausgegrenzt, verfolgt und vernichtet werden sollten von dieser „Volksgemeinschaft“.

Die Mariendorfer Pfarrer, Hermann Rieger und Max Kurzreiter, waren durchaus deutsch-national, wollten sich aber keiner (kirchen) politischen Fraktion zuordnen lassen.

Jochen Klepper und Max Kurzreiter standen sich in ihren Ansichten und Auffassungen sehr nahe und auch Johanna fühlte sich von Kurzreiter, im Gegensatz zu anderen Pfarrern, die sie kennengelernt hatte, ernst genommen, so dass sie sich von ihm auch taufen und ihre Ehe segnen ließ.
Dies geschah 6 Wochen nach der Pogromnacht von 1938 und es spielte die Orgel, die 3 Jahre vorher zur Verkündung der „Rassegesetze“ auf dem Reichsparteitag der Nazis in Nürnberg gespielt worden war.

Schon bald – sehr bald – nach dem Krieg wollte man in der erdrückenden Mehrheit der deutschen Kirchen nichts von (Mit)Schuld hören oder wissen. An vielen Orten wurden die Zeugnisse der Mittäterschaft übermalt, versteckt und vernichtet. Die MLGK soll als Lern-, Gedenk- und Begegnungsort „Stachel im Fleisch“ sein und bleiben. Seit mehr als 10 Jahren ist sie auch „Nagelkreuzzentrum“.

Die Zeitzeugen werden weniger. Als letzte der kleinen Familie Klepper/Stein starb Anfang 2015 die nach Großbritannien emigrierte Tochter Brigitte.

Damit ihre Geschichte und die Geschichten der Vielen, die auch unsere Geschichte sind, nicht verloren gehen, wollen wir bewahren und erinnern, dass es gilt, dem Unrecht etwas entgegenzusetzen, statt wegzusehen, denn, was damals geschah und zugelassen wurde, darf sich nie mehr wiederholen.

H.-M. Brehm im November 2017

Vorwort

Welch Dunkel uns auch hält,
Sein Licht hat uns getroffen!
Hoch über aller Welt
Steht nun der Himmel offen.
Gelobt sei Jesus Christus.
(Jochen Klepper)

Wenn wir in diesem Jahr des hundertsten Geburtstages des protestantischen Schriftstellers Joachim (Jochen) Wilhelm Georg Kleppers gedenken, dann tun wir das auch unter dem Eindruck der letztlichen Ausweglosigkeit, in die er mit Frau und Tochter getrieben wurde.

Jahre hatte sich sein Glaube darin bewährt, daß er – trotz alledem – ein treuer Preuße, gerechter Hausherr und protestantischer Dichter sein konnte.

Oft unterschätzt wird dabei die Rolle Hannis, seiner Frau Johanna, die ihm und seiner Familie - trotz aller Widerstände - immer wieder nicht nur finanziell aus der Bedrängnis helfen konnte.
Ohne ihren resoluten, mütterlichen, liebevollen Beistand hätte er sich wohl kaum zu so hoher Schaffenskraft aufschwingen können.

Die Bekanntschaft, die zur Freundschaft mit Brigitte Molnar geworden ist, sowie das Sichten von Dokumenten im Deutschen Literaturarchiv Marbach haben uns ermöglicht – in etwas veränderter Zusammensetzung der Arbeitsgruppe – zum 100. Geburtstag eine neue Broschüre zu erarbeiten, die aber auf der Broschüre zum 50. Todestag (1992) aufbaut.

Auch das folgende Vorwort haben wir (unverändert) daraus entnommen, denn Geburtstag, Leben und Schaffen Jochen Kleppers gingen ja nicht friedlich zu Ende oder freiwillig, sondern wurden gewaltsam beendet durch einen Tod, in den nicht nur diese drei Menschen, die sich so unbedingt nahe standen, gedrängt wurden.

Hans-Martin Brehm

Berlin-Mariendorf, im Februar 2003

Jochen Klepper, ein christlicher Dichter im nationalsozialistischen Deutschland

Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig!
Denn auf dich trauet meine Seele,
und unter dem Schatten deiner Flügel
habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück
vorübergehe.

Dieses Psalmwort stellt Jochen Klepper an den Beginn seines Tagebuches.
In ihm spiegelt sich das tiefe Vertrauen wider, das der Christ Klepper in Gott setzt, ein Gott der Gnade, der Zuflucht bot in Zeiten der Not und Verfolgung.
So nimmt er auch alle Schicksalsschläge, die ihn und die Seinen treffen, als von Gott gesandt und erträgt sie in der Hoffnung, dass das Unglück vorübergehe.

Klepper schreibt am 21. August 1933 in sein Tagebuch:
„Man lebt zwischen Idyllen und Katastrophen...“.
Die Idylle schafft er sich zuhause, im Kreise seiner Familie und der engsten Freunde. Er widmet sich mit sehr viel Hingabe der Einrichtung des Hauses, schafft sich bewusst ein Refugium, in dem er Ruhe und Kraft findet, um als Schriftsteller tätig zu sein.

Am 16. Juli 1933 notiert er am Ende seiner Überlegungen zur Problematik protestantischer Dichtung:
„Mit allem Anspruch, mit allem Flehen um Vergebung kann ich aber nicht anders, als das zu begehren: ein protestantischer Dichter sein zu dürfen trotz und trotz und trotz...“.
Seine Hoffnung erfüllt sich, auch wenn ihm nicht die Zeit vergönnt ist, um ein umfangreiches Werk zu schaffen.

Kleppers größter Erfolg ist „Der Vater“, der Roman über den preußischen König Friedrich Wilhelm I.. Dem damals gängigen Bild des Soldatenkönigs setzt Klepper das des Landesvaters entgegen, dem sein Königtum von Gott gegebenes Amt und Verpflichtung ist. Schon kurz nach Erscheinen des Buches im Jahre 1937 wird Klepper aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen. Nach dem Triumph über den Erfolg des Romans bricht die Katastrophe des Berufsverbotes über ihn herein.

Dank des entschlossenen Eintretens zahlreicher Freunde, nicht zuletzt aber wegen des großen Erfolges des Werkes über Preußen, erhält Klepper eine Sondergenehmigung. Er darf weiter schreiben - auf Widerruf.

So groß der Erfolg des „Vaters“ auch ist, für uns liegt die eigentliche Bedeutung Kleppers in seinen Tagebuchaufzeichnungen, die 1956 von seiner Schwester Hildegard Klepper bei der Deutschen Verlags-Anstalt herausgegeben werden.
Es ist die eindringliche Schilderung des Alltags einer bürgerlichen Familie, die unter dem ständig wachsenden Druck der unmenschlichen Maßnahmen der nationalsozialistischen Diktatur gegen jüdische Mitbürger zerbricht.

Jochen Klepper erkennt schon 1933 die Bedrohung, die von den Nationalsozialisten ausgeht.
Dennoch bleibt er mit seiner Familie in Deutschland, hoffend, dass die Stillen im Lande verschont blieben vom braunen Terror.
Doch immer weiter wird die Familie in die Isolation getrieben; ein normales Leben ist durch die staatliche Unterdrückung kaum noch möglich.
Die ältere Tochter Johannas, Brigitte, kann im Mai 1939 nach Großbritannien emigrieren.
Als Klepper sich endlich eingestehen muss, dass das Leben von Johanna und der jüngeren Tochter Renate bedroht ist, bemüht er sich verzweifelt, zumindest für Renate eine Einreiseerlaubnis nach Schweden zu erhalten. Erst nach langem Zögern erteilt man ihm eine Zusage. Aber nun verweigert der Sicherheitsdienst Renates Ausreise.

Nach einer letzten vergeblichen Unterredung mit dieser Instanz geht Jochen Klepper in der Nacht vom 10. auf den 11.12.1942 mit seiner Frau und mit Renate in den Tod.
Die eindringliche Schilderung der Atmosphäre, hin- und hergerissen zwischen Hoffnung und Verzweiflung, die Zermürbung durch den langen vergeblichen Kampf um ein menschenwürdiges Leben, letztendlich um das Überleben in jenem totalitären Staat, hinterlässt beim Lesen der Tagebücher ein Gefühl tiefer Erschütterung.

Heute, sechzig Jahre nach dem letzten verzweifelten Schritt dieser drei Menschen, müssen wir erkennen, daß die Vergangenheit noch nicht überwunden ist.

Intoleranz gegen Randgruppen, Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus – nicht nur bei Rechtsradikalen – sind erschreckende Symptome.
Wir sollten nicht nur in diesem Jahr Jochen Klepper und seiner Familie gedenken.
Wir müssen wachsam sein und bleiben gegen das Vergessen und gegen antisemitische Tendenzen in unserem Land.

Neujahrslied

Deine Jahre währen für und für.
Du hast vormals die Erde gegründet,
und die Himmel sind deiner Hände Werk.
Sie werden vergehen, aber du bleibest.
Sie werden alle veralten wie ein Gewand;
sie werden verwandelt wie ein Kleid,
wenn du sie verwandeln wirst.
Du aber bleibest, wie du bist,
und deine Jahre nehmen kein Ende.
Psalm 102, 25b - 28

Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.
Nun von dir selbst in Jesu Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.

Da alles, was der Mensch beginnt,
vor seinen Augen noch zerrinnt,
sei du selbst der Vollender!
Die Jahre, die du uns geschenkt,
wenn deine Güte uns nicht lenkt,
veralten wie Gewänder.

Wer ist hier, der vor dir besteht?
Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht:
nur du allein wirst bleiben.

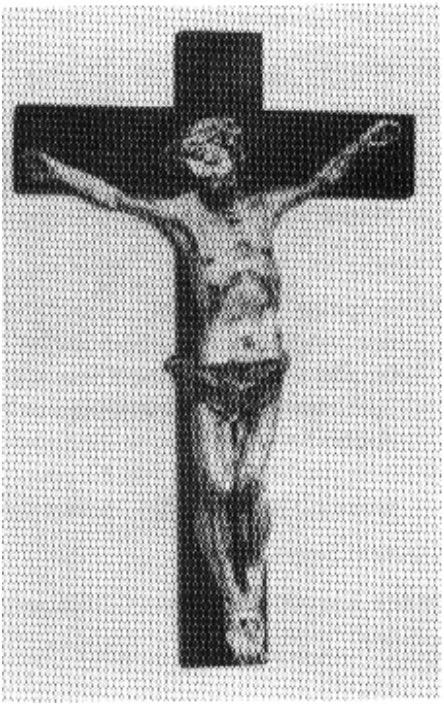
Nur Gottes Jahr währt für und für,
drum kehre jeden Tag zu dir,
weil wir im Winde treiben.

Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist.
Du aber bleibest, der du bist,
in Jahren ohne Ende.
Wir fahren hin durch deinen Zorn,
und doch strömt deiner Gnade Born
in unsere leeren Hände.

Und diese Gaben, Herr, allein
laß Wert und Maß der Tage sein,
die wir in Schuld verbringen.
Nach ihnen sei die Zeit gezählt;
Was wir versäumt, was wir
gefehlt,
darf nicht mehr vor dich dringen.

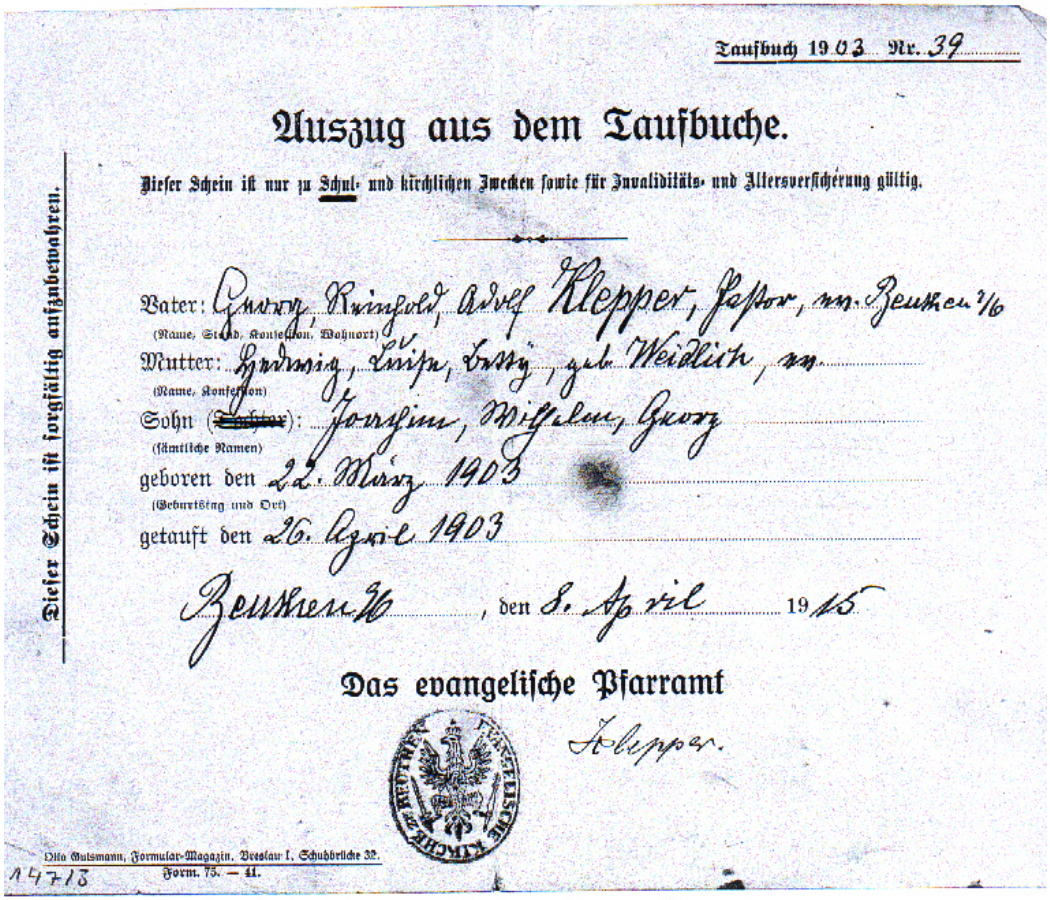
Der du allein der Ewge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unserer Zeiten:
bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten!

Jochen Klepper 1938 (EG 64)



Kruzifix aus dem Besitz der Familie Klepper

1903 Am 22. März wird Jochen Klepper als Joachim Georg Wilhelm Klepper in Beuthen an der Oder (Kreis Glogau / Schlesien) geboren.



Taufbuch 1903 Nr. 39

Auszug aus dem Taufbuche.

Dieser Schein ist nur zu Schul- und kirchlichen Zwecken sowie für Invaliditäts- und Altersversicherung gültig.

Dieser Schein ist sorgfältig aufzubewahren.

Vater: Georg, Reinhold, Adolf Klepper, Pastor, zu Beuthen a/O
(Name, Stand, Konfession, Wohnort)

Mutter: Gertrud, Luise, Betty, geb. Weidlich, zu
(Name, Konfession)

Sohn (~~Tochter~~): Joachim, Wilhelm, Georg
(sämtliche Namen)

geboren den 22. März 1903
(Geburtstag und Ort)

getauft den 26. April 1903

Beuthen a/O, den 8. April 1915

Das evangelische Pfarramt

Klepper.

Otto Gutsmann, Formular-Magazin, Breslau I, Schuhbrücke 32.
Form. 75. — 11.

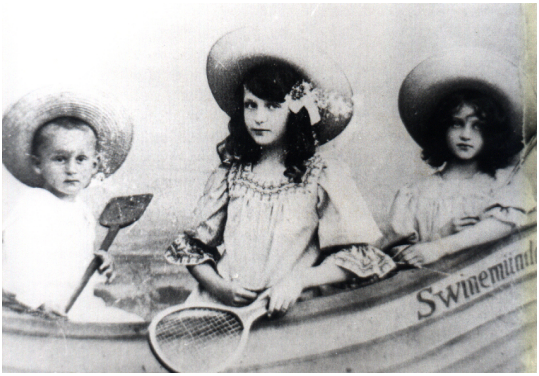
14713

Auszug aus dem Taufbuch Kleppers vom 8.April 1915

Seine Familie ist eine Pfarrersfamilie mit Tradition;
Jochen Klepper hat noch vier Geschwister:
die Schwestern Hildegard und Margot
sowie die jüngeren Brüder Erhard und Wilhelm (genannt Billum).

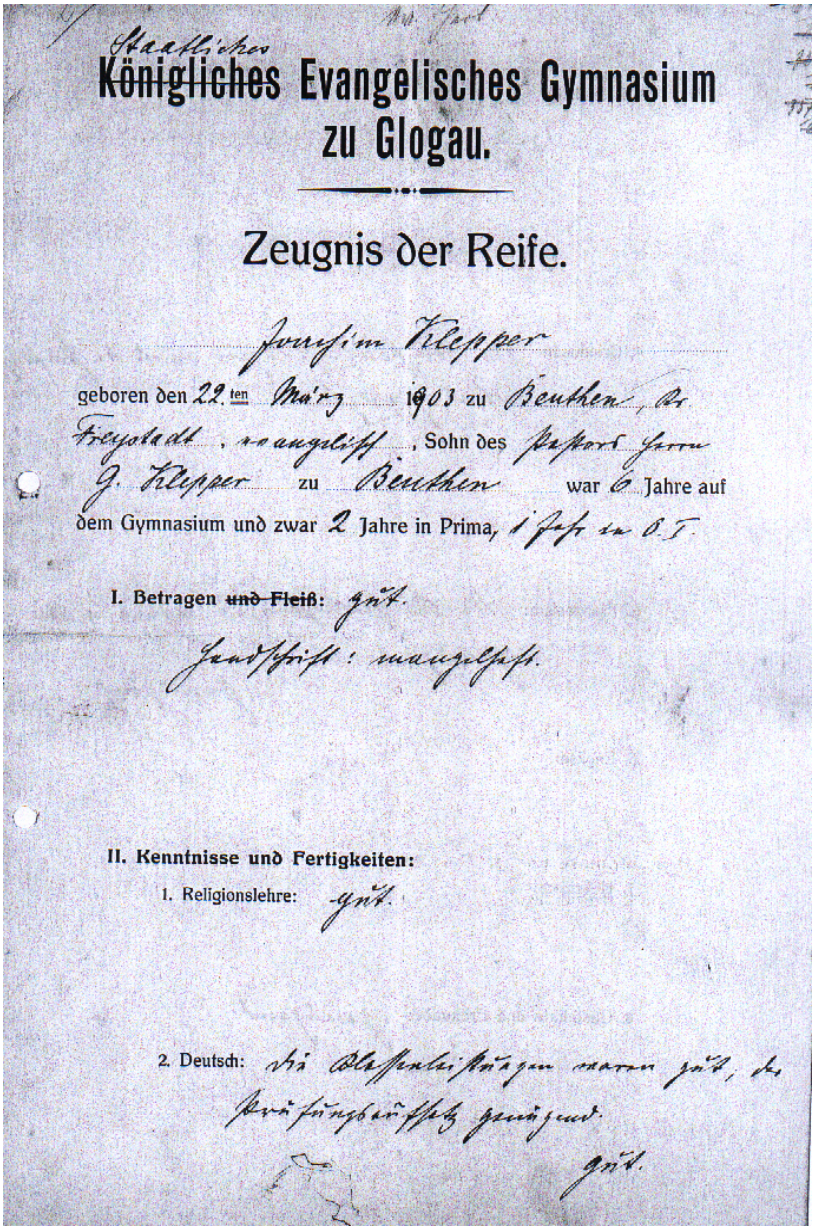
Die Eltern Kleppers in jungen Jahren

Klepper und sein Bruder Erhard



Klepper mit seinen Schwestern Margot und Hildegard

Der Wunsch, Theologie zu studieren, wird bald in Jochen Klepper wach, konkurriert jedoch bis in die letzten Schuljahre hinein mit anderen Berufswünschen wie Soldat, Kinderarzt und schließlich Journalist. (1)
Schon in frühester Jugend schreibt Klepper Gedichte und Kurzgeschichten.



Königliches Evangelisches Gymnasium zu Glogau.

Zeugnis der Reife.

Joachim Klepper

geboren den 22ten März 1903 zu Beuthen, Kr. Freystadt, evangelisch, Sohn des Pastors Herrn G. Klepper zu Beuthen war 6 Jahre auf dem Gymnasium und zwar 2 Jahre in Prima, 1 Jahr in O.T.

I. Betragen ~~und Fleiß~~: gut.

Handschrift: mangelhaft.

II. Kenntnisse und Fertigkeiten:

1. Religionslehre: gut.

2. Deutsch: Die Klassenleistungen waren gut, die Prüfungsaufsatz genügend.

gut.

Abiturzeugnis Jochen Kleppers vom 9. März 1922

1922 Nach dem Abitur im März beginnt Klepper das Theologiestudium an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen.

1923 Er wechselt im Mai 1923 zur Breslauer Fakultät.

1925 Im Winter kehrt er aus gesundheitlichen Gründen nach Beuthen zu den Eltern zurück – dort fühlt er sich immer wohl. Die finanzielle Lage der Familie ist schlecht. Klepper weiß nicht, ob er Pfarrer werden oder sich lieber dem Schriftstellerberuf widmen soll.

Klepper während seiner Zeit beim Evangelischen Pressverband in Breslau

1927 Klepper nimmt eine Stelle beim Evangelischen Schlesischen Pressverband in Breslau an, in dem er unter anderem auch Kurt Ihlenfeld kennenlernt. Außerdem kann er einige Manuskripte veröffentlichen. Sein Theologiestudium möchte Klepper dennoch beenden.

1928 Im April teilt Klepper Professor Rudolf Hermann mit, dass er das Studium der Theologie endgültig aufgibt. Er will sich jetzt ganz dem Schriftstellerberuf widmen, selbst die journalistische Arbeit will er aufgeben. Über den Abbruch seines Studiums schreibt er:

> *„Ich möchte nicht lange über sentiments und resentiments reden. Das, was ich in der Theologie gewollt habe, bleibt mir ja nach wie vor.“ (2)*
>
> *„Ich habe meinen Weggang von der Universität nie als eine Inkonsequenz empfunden. Ich sehe das Theologiestudium als eine unbedingt notwendige Vorbereitung zu meinem künstlerischen Beruf an. Der Moment des Abschlusses war richtig gewählt.“ (3)*

Dennoch scheint es, dass Klepper die Aufgabe des Studiums nicht leichtgefallen ist.

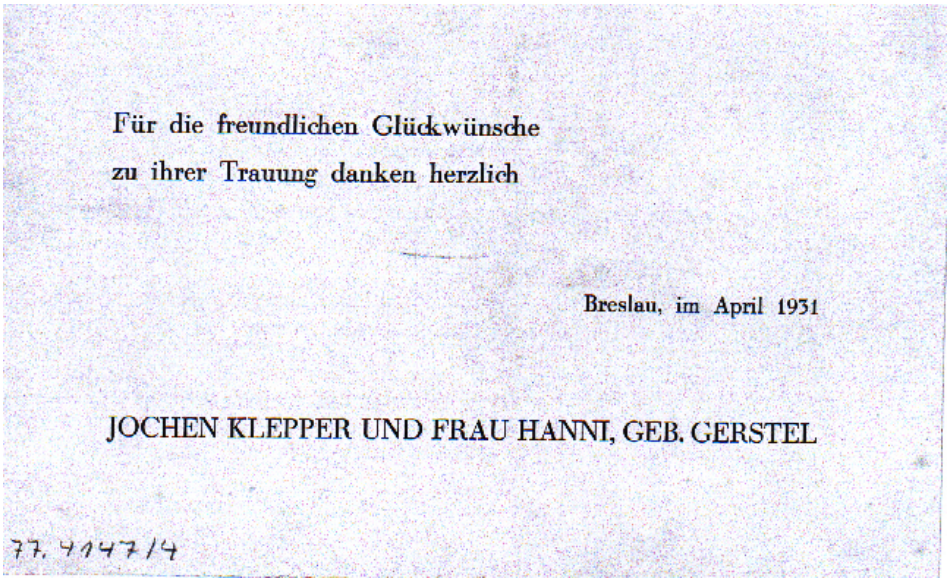
1929 Im April beginnt für ihn ein neuer bedeutender Lebensabschnitt: Bei Recherchen für einen Roman lernt Klepper die Jüdin Johanna Stein kennen. Die damals 39jährige Witwe eines Rechtsanwaltes vermietet ihm einige Monate später ein Zimmer in ihrer Wohnung, in der sie mit den neun und sieben Jahre alten Töchtern Brigitte und Renate lebt. Hier fühlt sich Klepper geborgen.

Klepper äußert sich in einem Brief vom 31. März 1931 an seinen ehemaligen Professor Rudolf Hermann an zwei Stellen über sie:

> *„Wir haben uns kennen gelernt, als ich in Berlin und Paris in einigen großen Modehäusern die Studien zu meinem Roman trieb. Meine Frau ist eine geborene Gerstel, stammt also aus einer der deutschen ‚Modedynastien'. Sie spricht oft im Rundfunk über Mode, und aus unserer gemeinsamen Arbeit ist unsere Ehe geworden:"*
>
> *„Meine Frau war schon einmal verheiratet, und aus ihrer ersten Ehe habe ich nun gleich zwei reizende, kluge, kleine Töchter, an denen ich sehr hänge. (Die Freundschaft mit ihnen ist noch älter als die Beziehung zu meiner Frau.)"*

Reisepass Kleppers, ausgestellt am 26. August 1930 in Breslau

1931 Am 28. März heiratet Jochen Klepper die dreizehn Jahre ältere Johanna (Hanni) Stein, geborene Gerstel. Er sehnt sich nach bürgerlicher Sicherheit und Ordnung.



Für die freundlichen Glückwünsche
zu ihrer Trauung danken herzlich

Breslau, im April 1931

JOCHEN KLEPPER UND FRAU HANNI, GEB. GERSTEL

77. 4147/4

Danksagung von Johanna und Jochen Klepper anläßlich ihrer Trauung am 28. März 1931

Klepper zieht noch im gleichen Jahr nach Berlin um, weil er Dort größere Chancen sieht, eine Anstellung und einen Verleger für seinen ersten Roman "Der Kahn der fröhlichen Leute" zu finden. Mit bescheidenen Einkünften kann er eine Weile beim Berliner Rundfunk arbeiten.

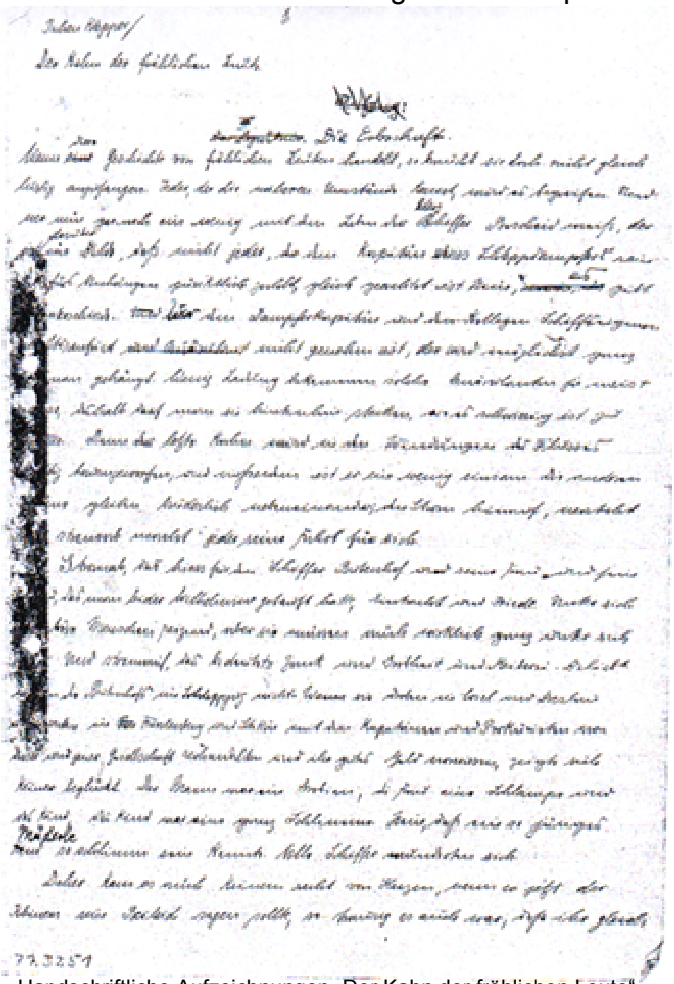
1932 Im März treffen Johanna und die beiden Mädchen in Berlin ein. Die Heirat mit der älteren und reifen Frau scheint Jochen Klepper Halt zu geben in einer Zeit, in der er sehr auf der Suche ist nach seinem eigenen Lebensweg.
Von seinen Eltern entfremdet ihn diese Beziehung, da sie antisemitisch eingestellt sind und die Ehe mit einer Jüdin nicht akzeptieren.

Auch für Klepper ist es nicht einfach, seinen Glauben, der für sein Leben so wichtig ist, nicht mit seiner Frau und den Stieftöchtern teilen zu können.
Er hofft und betet, dass Hanni eines Tages „Gott in Christus“ finden möge. Schon zu dieser Zeit, Anfang der 30er Jahre, ist eine Ehe zwischen einer Jüdin und einem Nichtjuden nicht gern gesehen.

Die nationalsozialistische Propaganda beginnt bereits Wirkung zu zeigen. Die Familie wohnt zu dieser Zeit in einer modernen Wohnung in Südende, das damals noch zur Kirchengemeinde Mariendorf gehört.

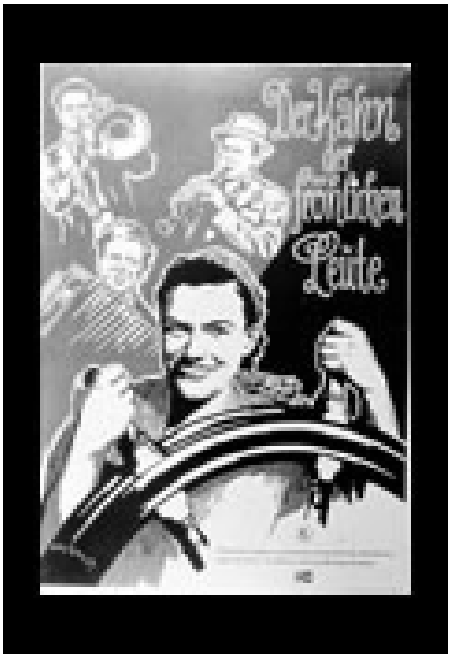
Für seinen ersten Roman „Die große Direktrice“, der eigentlich schon 1927 fertiggestellt ist, den er aber noch öfter umschreibt, findet Klepper keinen Verleger.

Nach einem Sommeraufenthalt in Beuthen schreibt Klepper eine Heimatnovelle mit dem Titel „Der Kahn der fröhlichen Leute“. Für dieses Werk findet er sofort einen Verlag. Die Novelle wird im Juni 1933 verlegt und erhält positive Kritiken.



Handschriftliche Aufzeichnungen „Der Kahn der fröhlichen Leute“

Im Jahre 1950 wird das Buch sogar von der DEFA verfilmt.



Filmplakat „Der Kahn der fröhlichen Leute“

Drehbuch: Richard Nicolas Frei nach dem Roman von Jochen Klepper
Musik: Horst Hanns Sieber
Bauten: Artur Günther
Kamera: Fritz Lehmann
Darsteller: Petra Peters; Fritz Wagner; Joachim Brennecke; Paul Esser; Werner Peters
Regie: Hans Heinrich
Berlin: DEFA, [1950]. – 1 Film (90 Min.). - s/w. - 35 mm
DDR 1950

Im November wird Klepper beim Funk angestellt.
Endlich hat er eine finanzielle Grundlage.

1933 Mit der Machtübernahme Hitlers im Januar ändert sich Kleppers Leben.
Seine Ehe wird nun offiziell als „Mischehe“ bezeichnet, was sich für ihn im Beruf nachteilig auswirkt.

Außerdem bekommt er die antisemitische Propaganda in seiner eigenen Familie zu spüren.

In seinem Tagebuch vom 27. März 1933 lesen wir:

> *„Das stille Pogrom hat heute in der Legalisierung des Boykotts gegen jüdische Geschäfte, Anwälte, Richter, Ärzte, Künstler einen Höhepunkt erreicht. Was damit in jungen Juden an Haß gesät wird, muß furchtbar werden.*

Anbruch einer neuen Zeit?
Zuckungen eines sterbenden Jahrtausends! Und oft berührt es mich so stark, daß mein Leben in das sterbende Jahrtausend hineinwächst, mit ihm hingeht. Ja, es scheint mir ein Kernstück meiner ganzen Geistes- und Seelenwelt zu sein, daß ich meine Zeit in diesem Sinne betrachten muß.-
Das Jüdische hat in meinem Leben zu weiten und tiefen Raum, als daß ich jetzt nicht in all dem Guten, das immer noch über meinem Leben reichlich bleibt, sehr leiden müßte. Denn mir ist, als gäbe die Heilsgeschichte der Juden der Weltgeschichte den Sinn.“ (4)

Johanna Klepper
in den 30er Jahren

Klepper verliert im Juni seine Anstellung beim Funk.
Die Gründe sind einerseits seine zeitweilige Mitgliedschaft in der SPD, aber auch seine Ehe.

FUNK-STUNDE G. M. B. H. BERLIN

Funk-Stunde G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg 9 · Haus des Rundfunks

Drahtanschrift: Funkstunde Berlin

Ruf: J 3 Westend 9000

Ihre Zeichen | Ihr Schreiben vom | Unser Zeichen | Tag

Betreff | In der Antwort bitte angeben

Z e u g n i s .

Herr Jochen K l e p p e r hat vom November 1932 bis zum Juni 1933 der Vortrags-Abteilung der Berliner Funk-Stunde als dramaturgischer Berater und künstlerischer Mitarbeiter zur Seite gestanden.

Seine Aufgabe war es, an der Umstellung der bisherigen rein monologischen Vortragsform auf funkisch aufgelöste Formen mitzuwirken. Seine vielfältigen Kenntnisse, seine dichterische Begabung und seine grosse funkische Erfahrung auf dem Gebiete der Lehrspiele machten ihn für diese Aufgabe besonders geeignet. Neben der Mitarbeit bei sämtlichen funkisch komplizierten Sendungen (Rundgespräche, Phonomontagen u. dgl.) war ihm die von der Vortrags-Abteilung neueingeführte Form des Aufrisses besonders anvertraut. Das von den Autoren vorgelegte Material verarbeitete er selbständig zu dramaturgisch wirksam aufgeteilten Hörfolgen und hat auch die Senderegie dieser technisch meist schwierigen Veranstaltungen selbständig durchgeführt. Bei seiner gesamten Tätigkeit bewies er stets grosse Arbeitssorgfalt und persönliche Liebenswürdigkeit.

Nachdem die Umstellung unseres Vortragsprogramms auf die neuen Sendeformen abgeschlossen war, schied Herr Klepper aus der täglichen und häuslichen Zusammenarbeit mit unserer Vortrags-Abteilung aus; wir werden von seinem Wissen und seinen Erfahrungen aber auch weiterhin für unsere Veranstaltungen gern immer wieder Gebrauch machen.

Funk-Stunde G. m. b. H.
Warner Flunkötel

Alle Zuschriften sind ausschließlich an die Anschrift unserer Gesellschaft und nicht an Einzelpersonen zu richten

4147/7

Zeugnis für Jochen Klepper von der Funk-Stunde Berlin im Juni 1933

Er findet eine kleine, schlecht bezahlte Anstellung beim Ullstein-Verlag, die zum Lebensunterhalt jedoch nicht ausreicht.
So sind die folgenden Jahre immer wieder von finanziellen Schwierigkeiten geprägt, aber auch von den politischen Ereignissen:

> *„Hinter allen Fragen und Leiden stand für Jochen Klepper die Frage nach Gott, nach Gottes Führung, nach Gericht und Gnade im täglichen Geschehen.“ (5)*

Im September plant Klepper ein neues Buch:

> *„Nun ist das neue Buch da. Die alten Pläne waren weggefegt; neue Exposés, an die ich nicht glaubte, wie der Orchesterroman, weggeschickt. Und dann, mitten im Abendbrot, durchfährt es einen auf einmal am ganzen Körper: Das ist das neue Buch! Der Vater. Die Geschichte Friedrich Wilhelm I.“ (6)*

Der Titel deutet an, dass es in diesem Buch auch um die Auseinandersetzung Kleppers mit seiner eigenen Familie, mit seinem eigenen Vater geht.

> *„Wie hätte ich gedacht, daß meine Familientragödie, fraglos ist sie das, jemals in meinen preußischen Königsroman münden würde?“ (7)*

Klepper beantragt noch im Jahre 1933 die Aufnahme in den „Reichsverband Deutscher Schriftsteller“ und wird im Februar 1934 in die „Reichsschrifttumskammer“ aufgenommen.

1934 Im Oktober stirbt Kleppers Vater.
Die Reise an sein Sterbebett ist die erste Reise nach langer Zeit, die er zu seiner Familie antritt.

1935 Der Roman „Der Vater“ nimmt langsam Form an, Klepper arbeitet trotz (seiner) Krankheit im Sommer ständig an der Fertigstellung.

Ende September bezieht die Familie ein neues Haus in Südende, das vor allem aus Johannas finanziellen Mitteln entsteht, auch um diese sicher anzulegen.
Für Klepper ist dieses Haus, das er mit sehr viel Sorgfalt einrichtet, die Erfüllung eines Traumes:

> *„Das ist das Pfarrhaus meiner Träume, die ja mehr als Träume waren: eine große Sehnsucht. Der Höhepunkt meiner Familiengeschichte war das Pfarrhaus gewesen; und wie haben wir es verkannt und mißachtet, entstellt und herabgewirtschaftet!*
> *Was auch vor uns liegen mag, in diesen Tagen stehen Hanni und ich vor erfüllten Wünschen.“ (8)*

Klepper verliert im September seine Stellung beim Ullstein-Verlag, diesmal sind die rassistischen Gründe die Hauptursache.

Die finanzielle Lage ist wieder einmal schwierig, vor allem Klepper leidet darunter, zum Unterhalt der Familie nur wenig beitragen zu können.

1936 Am 30. Dezember, nach 3 ½ Jahren Arbeit, ist der Roman „Der Vater“ mit sämtlichen Korrekturen fertiggestellt.

In Kleppers Tagebuch finden wir folgende Bemerkung:

> *„Um dreiviertel fünf nachmittags beendete ich wirklich und wahrhaftig den „Vater“. (9)*

Der Roman wird von der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart angenommen. Hier lernt Klepper die Familie Pagel kennen. Dr. Pagel ist der Berliner Vertreter der Verlagsanstalt.

1937 Ende Februar erscheint das Buch im Handel; einen guten Monat später wird Jochen Klepper aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen.

Durch unzählige Bemühungen vieler Bekannter wird dieses Verbot im Juni erst einmal aufgehoben.
Klepper erhält eine Sondergenehmigung.

Er arbeitet nun an drei Büchern gleichzeitig:
Am Katharina-von-Bora-Roman, an „In tormentis pinxit“ für die Deutsche Verlagsanstalt und an der Veröffentlichung für den Eckart Verlag: „Der Soldatenkönig und die Stillen im Lande“.

Klepper darf schreiben und auch veröffentlichen, ist jedoch verpflichtet, alle Texte der Reichsschrifttumskammer zur Genehmigung vorzulegen.

Klepper mit Hanni und Renate 1937

1938 Im Februar erfahren die Kleppers, dass sie das Haus in Südende aufgeben müssen, da es in einem Abbruchgebiet liegt und dem Gesetz über den Umbau Berlins zum Opfer fallen soll.

„Woche um Woche, seit wir in diesem Haus sind, habe ich gebetet:
‘Sei mit jedem Stein dieses Hauses und jeder Seite, die ich darin schreibe.

‘Wie habe ich um den Mitbesitz am Haus gekämpft. Hanni sieht sehr elend aus.
‘Wir haben es zu sehr geliebt‘, sagt sie zu mir und:
‘wartest du auf einen Fingerzeig?‘ und zeigte nach oben. Wie hängt Hanni auch an Südende.
Innerlich bin ich ganz ruhig:
Gott ist der gleiche, ob er nimmt oder gibt.“ (10)

Im August findet in Nikolassee die Grundsteinlegung für ein neues Haus statt, das die Familie 1939 bezieht.

Seit dem Abschluss des Romans „Der Vater“ arbeitet Klepper an einem neuen Buch mit dem Titel „Das ewige Haus“.
Dieser Titel ist für Klepper voller Assoziationen:
Das ewige Haus wurde gleichnishaft zu den Häusern in Südende und Nikolassee.
Johanna erschien Klepper als seine Katharina von Bora; Luthers erstes deutsches Pfarrhaus wurde zum Urbild des Klepperschen Hauses: des erträumten, ersehnten Pfarrhauses. (11)

Das Schicksal der Töchter überschattet die Freude über den Neubau und Kleppers literarische Erfolge.

„Hannis Wege wegen Renerles Lehrstelle waren wieder so vergeblich. Es drückt sie namenlos nieder, nun an all den Stellen zu erleben, wie eiskalt in der Stille die Juden in ihrer Existenz abgewürgt werden und wie es dem Staate immer wieder um ihr Geld geht.“ (12)

Renate leistet ein Pflichtjahr in einer jüdischen Familie ab, der Besuch öffentlicher Schulen ist ab 1938 nicht mehr gestattet.

Brigitte kann im Anschluss an den Schulbesuch in
die einzige staatlich genehmigte jüdische Handels- und Sprachschule eintreten.

*„Die Beunruhigung der Juden in Deutschland bleibt
furchtbar und lastet schwer auf unserem Leben.“*
(13)

„Der Judenhass der SS, des Ordens des ‘Nationalsozialismus‘, aber steigert sich so, daß er nicht nur Ghetto und gelben Fleck und später sogar Ausrottung des ins Verbrechertum absinkenden ‚Judentums , ‘mit Feuer und Schwert‘ fordert, sondern nun bereits von der Abtreibung sagt: Jüdinnen dürfen sie nicht nur – sie sollen sie ausüben.“ *(14)*

Auf Anraten ihres Anwalts entschließt sich Hanni, ihr Vermögen auf Klepper zu überschreiben.
In den Vertrag über das Haus in Nikolassee muß jedoch aufgenommen werden, dass ein Ehepartner Jude ist.

In dieser bedrängenden Zeit erfüllt sich Kleppers sehnlichster Wunsch:
Am 18. Dezember 1938, sechs Wochen nach der schrecklichen Pogromnacht, läßt sich Johanna taufen, im Anschluss daran findet die kirchliche Trauung statt. Taufe und Trauung vollzieht Pfarrer Kurzreiter in der Mariendorfer Martin-Luther-Gedächtniskirche.

1939 Viele jüdische Freunde und Bekannte der Familie Klepper wandern aus, darunter auch ihre guten Freunde, die Pfarrersfamilie Meschke.

Auch Brigitte ergreift diese Möglichkeit und wandert am 9. Mai nach England aus.

Wenige Tage später findet der Umzug nach Nikolassee statt.

Das neue Haus in der Teutonenstraße

Beruflich hat Klepper Erfolg: Seine Bücher erscheinen in mehreren Auflagen, seine Lieder werden vertont.

Am 1. September beginnt mit dem deutschen Einmarsch in Polen der Zweite Weltkrieg. Die Situation wird für Juden immer bedrohlicher.

Klepper versucht jetzt, auch Renate in Sicherheit zu bringen.

Ende des Jahres schreibt er in sein Tagebuch:

> *„Zwangsaufbauarbeit in Polen, in der Gegend um Lublin; Ausmerzung der Juden aus Deutschland und Enteignung ihres restlichen Vermögens und Eigentums.“ (15)*

Über seine Arbeit am „Ewigen Haus“ äußert er sich folgendermaßen:

> *“ Ich glaube, daß Gott mich das „Ewige Haus´“ schreiben lässt – obwohl ich abschließen mußte mit der Welt, nur noch die Trennung von Reni wünschen darf, und Hanni, daß sie nicht alt werden möge, wenn Deutschland so bleibt.*
> *Nur auf Gottes Gabe darf ich noch hoffen. Und das muß sein, auch wenn ich nur noch Zusammenbruch sehe. Aber Gott, der ja auch im Irdischen unendlich gnädig an mir gehandelt hat, will, daß ich keine seiner herrlichen und freundlichen Verheißungen für Zeit und Ewigkeit je vergesse. So muß ich´s glauben: die Ehe, das Buch, Das Haus.“ (16)*

1940 Zur großen Freude von Jochen Klepper lässt sich Renate am 9. Juni ebenfalls taufen.
Aber was die Ausreise betrifft, so bekommen sie eine Absage nach der anderen.
Im August wird Renate zur Zwangsarbeit einberufen.

Im November erhält Klepper den Einberufungsbefehl nach Fürstenwalde.

1941 Im April stirbt Kleppers Mutter.
Renate muß jetzt den Judenstern tragen.

Im Oktober wird Klepper aus der Armee entlassen, er gilt aufgrund seiner „nichtarischen“ Ehe als wehrunwürdig.

Entlassungsschein

I.

Der Oberfahrer (Dienstgrad) Joachim Klepper (Vor- und Familienname)

geboren am 22.3.03 (Tag, Monat, Jahr) in Beuthen / Bez. Liegnitz (Ort, Bezirk, Kreis)

hat vom 3. Dezember 1940 (Gestellungstag) bis 9. Oktober 1941 (Tag, Monat, Jahr der Entlassung)

aktiven Wehrdienst geleistet und sich während seiner Dienstzeit gut geführt.

Er wurde am 9. Oktober 1941 (Tag, Monat, Jahr) nach Bln.-Nicolassee, Teutonenstr. 23 (Wohnort, Straße, Haus-Nr., Kreis) entlassen.

Seine Wehrdienstpapiere (Kriegsstammrollenblatt, Soldbuch, W.-Buch, G.-Buch, V.-Karte *]) werden an das W.M.A. Bln.-Zehlendorf (zuletzt zuständiges W.B.A., W.M.A.) überwiesen.

Er hat am Entlassungstag erhalten *]:

a) den Wehrpaß (Dienstzeitbescheinigung)

b) Wehrsold bis einschließlich 23. OKT. 1941 (Tag, Monat)

c) ~~Unterkunftsvergütung bis einschl.~~

d) Naturalverpflegung bis einschl. -9. OKT. 1941 (Tag, Monat)

e) Verpflegungsgeld bis einschl. 23. OKT. 1941 (Tag, Monat)

Urlauberkarte f. Lebensm. bis 10. OKT. 1941

f) als Eigentum: Ein Hemd, eine Unterhose, ein Paar Socken oder Fußlappen, 1 Taschentuch

g) ~~gegen Bezahlung von RM. 10,— ein Paar Schnürschuhe~~

h) ~~leihweise: Marschanzug bestehend aus Feldmütze, Feldbluse m. Kragenbinde, lange Tuchhose, Koppel m. Schloß u. Schnürschuhe (Schnürschuhe streichen, sofern gem. g) käuflich erworben)~~

i) Entlassungsgeld im Betrage von 50.- RM.

Anerkannt:

Joachim Klepper
(Unterschrift des Empfängers)

Fürstenwalde, Spree 9. Okt. 1941 (Ort, Tag, Monat, Jahr)

3./Fahr-Ers.-Abt. 3 (Truppenteil)

Dienststempel

3. Schwd.

Rittm. u. Schwadrons-Chef
(Unterschrift des Einheitsführers, Dienstgrad)

*] Nichtzutreffendes ist zu streichen bzw. abzuändern.

7.4147/41

Kleppers Entlassungsschein aus der Wehrmacht vom 9. Oktober 1941

Renate ist von Deportationen unmittelbar gefährdet, auch nach ihrer Taufe zählt sie für die Nazis als Jüdin; Johanna ist durch ihre Ehe mit Klepper noch geschützt.

Die Lage, insbesondere für Renate, wird immer hoffnungsloser.

In Kleppers Tagebuch stehen erneut Gedanken über Selbstmord als letztem Ausweg:

> *„Wir wissen, was der Selbstmord in unserem Falle wäre: dreifacher Mord, Ungehorsam gegen Gott, Preisgabe der Geduld, Flucht aus der Führung Gottes, Behauptung der negativen, dem Menschen belassenen Macht, Hinwerfen des Vertrauens.“ (17)*

Ende Oktober hat Klepper eine Audienz bei Innenminister Frick.

Dieser verspricht, sich persönlich für Renates Schicksal einzusetzen, eventuell gäbe es die Möglichkeit für eine Auswanderung nach Schweden.
Die Chancen sind allerdings gering.

Angesichts der immer weiter fortschreitenden Deportationen sind die Kleppers entschlossen, im Falle einer bevorstehenden Deportation von Renate gemeinsam Selbstmord zu begehen.

Klepper nimmt seine Bora-Studien wieder auf, kann sich jedoch nicht mehr darauf konzentrieren.

1942 Kleppers leben in dauernder Furcht und Sorge.

Jochen Klepper nimmt seine schriftstellerische Arbeit nun doch wieder auf:
Er wird beim Dietrich-Reimer-Verlag offiziell nur als Buchhalter beschäftigt, soll jedoch eine Chronik zur Hundert-Jahr-Feier des Verlages erarbeiten.

Durch Familie Meschke in Schweden erfahren Kleppers, dass Brigitte im November ein Kind bekommen wird.

Dazu Klepper in seinem Tagebuch:

> *„Als wir uns vor dem Kirchgang auf dem Balkon zum Frühstück zusammenfanden, kam eine Karte von Juliane Meschke: „folgendes überschwänglich frohe Telegramm erhalte ich eben von Brigitte: Mutti und Jochen sollen im November Großeltern werden. Herzliche Pfingstgrüße allen. Brief folgt.“*
> *In der großen Freude aber doch ein dreifacher Schmerz: die unabsehbare Trennung von Brigitte; die Bitterkeit, die diese Nachricht für unser Renerle hat, das doch auch schon Mutter werden könnte; der Schmerz, daß wir selbst kein Kind haben. Und Karls* (Brigittes Ehemann) *Mutter in der Deportation.“ (18)*

Die Sorgen nehmen zu. Nun ist auch Hanni von Deportation bedroht.

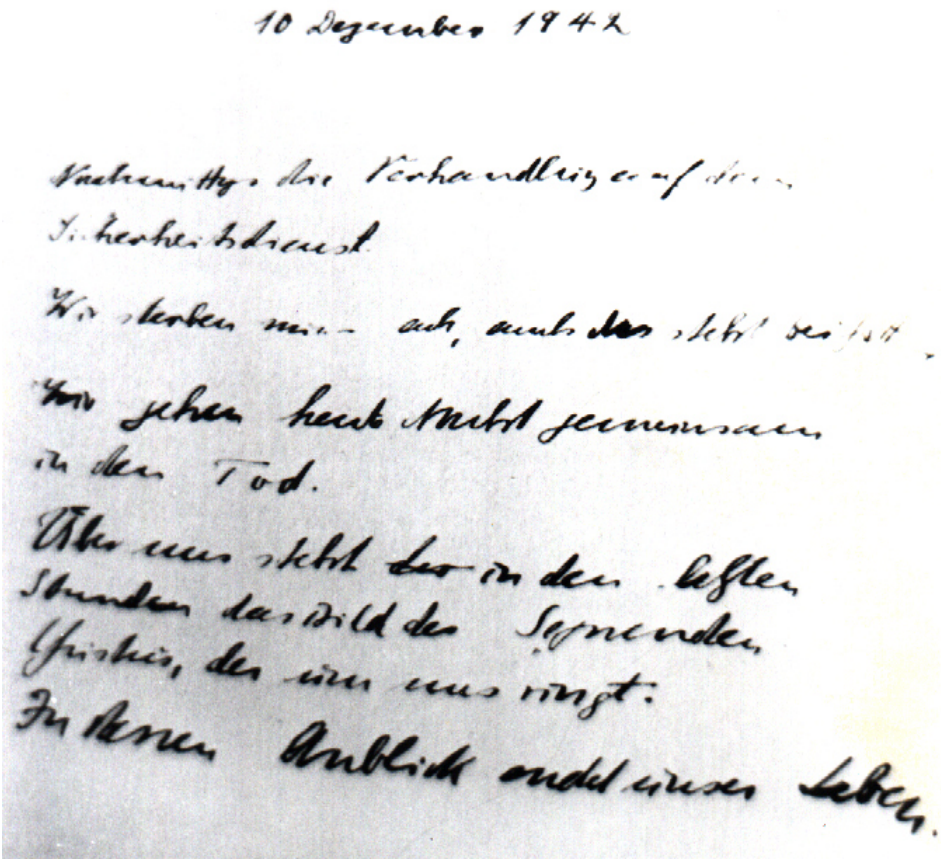
Es wird von Zwangsscheidung gesprochen.
Auch Innenminister Frick kann nichts mehr unternehmen, um Renate und Hanni zu schützen.

> *„Nachmittags war ich bei Eichmann vom Sicherheitsdienst, nachdem Ministerialrat Draeger am Vormittag alles vorbereitet hatte. Er glaubte, Eichmann würde die Genehmigung erteilen; er wolle die Sache rasch betreiben. Auch Eichmann fragte nach der sofortigen Ausreise. Das deutet auf neue, drohende Maßnahmen.*
> *Morgen soll ich endgültigen Bescheid bekommen. Es muß noch festgestellt werden, ob sicherheitspolizeiliche Bedenken gegen Reni vorliegen.*
> *Eichmann: ‘Ich habe noch nicht mein endgültiges Ja gesagt. Aber ich denke, die Sache wird klappen.‘*

Unter Androhung sicherheitspolizeilicher Maßnahmen stehe ich unter strengem Schweigeverbot über die nun folgenden Schritte der Ausreise. Ich war nun in der Welt meiner Träume, es waren Menschen, die Stimmen, die Räume. Dort, dort liegt die Macht.
Die Frage, ob Hanni im Lande bleibt, wurde gestellt.
Ich: 'Die Situation meiner Frau überblicke ich noch nicht' –
Eichmann: ,'Eine gemeinsame Ausreise wäre nämlich nicht gestattet.'
Rätsel um Rätsel. Und das Ganze so unbegreiflich: ein Mann in meiner Lage bei Frick, beim Sicherheitsdienst.-
Betrachtet man Hanni als Geisel für Reni?
Würde man Hanni als meiner Frau, verweigern, was man Renerle, als meiner Stieftochter vielleicht zugesteht?
Morgen um drei bin ich wieder zur Sicherheitspolizei bestellt." (19)

Am Nachmittag des 10. Dezember findet die zweite Verhandlung mit Eichmann statt:
Die Ausreisegenehmigung wird nicht erteilt.

„Nachmittags die Verhandlung auf dem Sicherheitsdienst.
Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott –
Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod.
Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden Christus, der um uns ringt.
In dessen Anblick endet unser Leben." (20)


10 Dezember 1942

Nachmittags die Verhandlungen auf dem
Sicherheitsdienst

Wir sterben nun auch, auch das steht bei Gott.

Wir gehen heute Nacht gemeinsam
in den Tod.

Über uns steht bei den letzten
Stunden das Bild des segnenden
Christus, der um uns ringt.

In seinen Anblick endet unser Leben.

Kleppers letzter Eintrag ins Tagebuch in der Nacht vom 10. zum 11. Dezember 1942

In jeder Nacht, die mich umfängt,
darf ich in deine Arme fallen.
Und du, der nichts als Liebe denkt,
wachst über mir, wachst über allen.
Du birgst mich in der Finsternis,
dein Wort bleibt noch im Tod gewiß.
(Trostlied am Abend)

Anmerkungen:

(1) aus: Cordula Koepcke: Jochen Klepper, Hamburg 1983, S. 9
(2) Brief an Professor Hermann, in: Ilse Jonas: Jochen Klepper, Dichter und Zeuge, Berlin 1966, S. 26
(3) s.o., S. 27
(4) Jochen Klepper: Unter dem Schatten deiner Flügel. Aus den Tagebüchern der Jahre 1932 – 1942, München 1976, S. 45
(5) Ilse Jonas: Jochen Klepper, S. 61
(6) Tagebuch, S. 107
(7) Tagebuch, S. 115
(8) Tagebuch, S. 297
(9) Tagebuch, S. 410
(10) Tagebuch, S. 558/59
(11) Ilse Jonas: Jochen Klepper, S. 106
(12) Tagebuch, S. 587
(13) Tagebuch, S. 673
(14) Tagebuch, S. 683
(15) Tagebuch, S. 818
(16) Tagebuch, S. 826/27
(17) Tagebuch, S. 969
(18) Tagebuch, S. 1070
(19) Tagebuch, S. 1132/33
(20) Tagebuch, S. 1133

Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand,

Ohne Gott ein Tropfen in der Glut,

Ohne Gott bin ich ein Gras im Sand

Und ein Vogel, dessen Schwinge ruht.

Wenn mich Gott bei meinem Namen ruft,

Bin ich Wasser, Feuer, Erde, Luft.

Jochen Klepper

Erinnerungen von Frau Brigitte Molnar
(geborene Stein)
anläßlich des 50. Todestages
ihrer Mutter Johanna, ihres Stiefvaters Jochen Klepper
sowie ihrer Schwester Renate Stein
am 11. Dezember 1992

Jochen Klepper kam 1929 als Untermieter in unser Leben. Mutter war seit 1925 Witwe, und da wir eine sehr große Wohnung in Breslau hatten, war jede extra Mark willkommen.
Jochen hat uns später erzählt, als er das Zimmer begutachten kam, es war kurz nach dem Mittagbrot, öffnete Mutter etwas verstört die Wohnungstür und sah fröstelnd, in einen Schal gehüllt, auf den unerwarteten Gast.
Da wusste er sofort: „Wenn ich diese Frau nicht heiraten kann, will ich nie im Leben eine Andere!“
Zu der Zeit ahnte er nicht, daß er einer Witwe, die zwei kleine Mädchen von 7 und 9 Jahren hatte, gegenüberstand. Er wurde dann bald einer von der Reihe der Untermieter, die wir nur selten zu Gesicht bekamen.

Zwei Jahre später, am 28. März 1931, heirateten Jochen und Mutter. Mutter hatte uns Kinder einige Zeit vorher gefragt, was wir dazu sagen würden, wenn sie und Jochen heiraten würden.
Wir hatten inzwischen Jochen etwas besser kennen gelernt, so sagte meine neunjährige Schwester Reni fröhlich: „Oh fein, dann ist ein Mann in der Familie, der Geld einbringt!“ Obgleich sie fast zwei Jahre jünger als ich war, zeigte sie sich immer besser informiert und im Leben stehend. Als stets Verneinende war ich erst einmal dagegen, habe es aber nie bereut; es war gut, daß man mein Veto überging.

Jochen schrieb in sein Tagebuch: „Es war die Rettung zweier vereinsamter Menschen“ und „wäre Hanni nicht in mein Leben gekommen, ich wäre verrückt geworden.“ Er wurde ein sehr gütiger und gerechter Stiefvater, den ich angenehm fand und sehr schätzte. Meine Mutter war eine herbe, strenge Frau, und ich war ein schwieriges Kind, das man vielleicht schwer lieben konnte.

Jochen war 13 Jahre jünger als Mutter, aber wir bemerkten das damals nicht. Später, als Schulkameradinnen im Gymnasium mich

fragten, ob Jochen in mich verliebt wäre, wir waren so richtig unreife Gänschen, merkte ich erst, dass er mir überhaupt nicht jung vorkam und weit älter als sein chronologisches Alter wirkte.
Bei Mutter war es umgekehrt. Durch ihre Zartheit und Eleganz erschien sie um einige Jahre jünger.
Einmal wurde sie jedoch schwer vor den Kopf gestoßen:
Jochen war beauftragt, etwas beim Fleischer zu bestellen, Mutter ging es dann abholen. Im Geschäft sagte man: „Das Fleisch für Klepper? Ja, Ihr Herr Sohn hat es gestern bestellt!“
Was für ein Schreck für meine eitle, stolze Mutter. Dieser Vorfall war aber eine große Ausnahme. Die Hauptsache war natürlich, dass es eine sehr glückliche Ehe wurde.

Eva-Juliane Meschke schreibt in ihrem Buch „Jochen Klepper – Gast und Fremdling“, dass aus den ungleichen Partnern eine Ehe entstehen konnte, wie man ihr tiefer und schöner kaum je begegnet, eine Ehe, die den Partnern die Kraft gab, alle kommenden Prüfungen und Leiden gemeinsam zu durchstehen – bis in den Tod.

Jochen wollte von seinen Stieftöchtern nicht Vater genannt werden und wir akzeptierten das vollkommen, er war eher ein guter Onkel für uns.

Einmal, als er noch Untermieter bei uns war, lud er uns beide mit unserem Puppenkram in sein Zimmer nachmittags zum Tee ein. Wir fanden das herrlich und erschienen mit übervollen Puppenwägen. Wurden mit „“Sie“ und „gnädige Frau“ angeredet, die Puppen und Tiere als unsere Kinder. Mein Lieblingsaffe, ein Geschenk meines verstorbenen Vaters, war also mein Sohn, und Jochen fand, dass er sehr klug aussah und mir ähnlich wäre. Ich fand das als 9jährige überhaupt nicht komisch oder etwa verletzend. Nach dem Tee, bei dem wir köstliche Kleinigkeiten knabberten, durften wir das ganze Puppengeschirr, Filigranbesteck, sowie die zierlichen Körbchen mit Marzipanbrötchen und Obst auf unsere Wagen laden und mitnehmen. Herrlich und unvergesslich!

Wir hatten kein Radio, aber Jochen hatte ein Kopfhörgerät, das mich faszinierte. Wie heute sehe ich mich in seinem Zimmer am Boden sitzen und den fremden Stimmen zuhören.
Es ging zwar das meiste über mein Verstehen, aber trotzdem war es magisch und ganz unheimlich, was aus dem kleinen Kästchen kam.

Später fragte ich mich, wieso konnte dieser knapp 30jährige stille, einsame Mann so gut mit Kindern umgehen? Dass er und meine Mutter später kein gemeinsames Kind hatten, war ein anhaltender, psychischer Schmerz für ihn, der bis an sein Lebensende, als er 39 Jahre alt war, anhielt.

Im Rückblick kann man nur sagen, wie gut, dass es nicht dazu kam. Als ich auf dem Gymnasium war, fand ich in Jochen einen ausgezeichneten Geschichtslehrer. Wenn ich ihm gelangweilt von den endlosen Reihen der Jahreszahlen von Geschehnissen, die wir in der Schule auswendig lernen mussten, erzählte, konnte er in einer Viertelstunde dies oder jenes aus der Zeit wie ein lebendiges Bild vor mir aufbauen, und die vergangene Geschichtsstunde hatte auf einmal Sinn, ja sogar Spannung.

Hatte ich eine enttäuschende Zensur wie „Brigitte könnte an der Spitze der Klasse sein, würde sie ihre Arbeit ernster nehmen!“, dann trafen mich Jochens große traurige Augen und enttäuschte Miene, sowie seine verzweifelten Worte, tief ins Gewissen, während das Schimpfen, die Strafen oder seltenen Ohrfeigen meiner Mutter mich nur ärgerten.
Jochen war nicht für Mutters Strafmaßnahmen, mischte sich aber nie, vor uns jedenfalls, in unsere Erziehung.

Am 24. Februar 1937 hielt Jochen das erste Exemplar seines großen Romans „Der Vater“ in den Händen, das er am 14. September 1933 angefangen hatte. Er war der erste, vielleicht der einzige, der Friedrich-Wilhelm I. in richtigem Licht darstellte, zum Erstaunen der Kritiker, vielleicht auch Neid und Zorn der Historiker. Die Recherchen für das Buch nahmen bestimmt so viel Zeit wie das eigentliche Schreiben ein. Man könnte sagen, es wurde ein „in tormentis scripsit“, denn „Der Vater“ ist unter so viel Schwierigkeiten, Qualen, Entbehrungen sowie Entsagungen geschrieben, die ich als junges Mädchen kaum ahnen konnte und nur ganz periphär spürte.
Mit dem vorhergehenden Zitat denke ich an Jochens Büchlein über Friedrich-Wilhelms Malereien, sowie Briefe, das er „In Tormentis Pinxit“ nannte.

Jochens Verhältnis mit seinem eigenen Vater war problematisch, was nicht ungewöhnlich zwischen Vätern und Söhnen ist.

Als Jochens Vater starb, sah ich zum ersten Mal in meinem Leben einen Mann weinen.

Ich wusste, dass Jochens Eltern nicht gerade hocherfreut über die Wahl seiner Frau waren, eine Jüdin und Witwe mit zwei Kindern. Mutter hatte Vermögen, was ihr einziges Plus schien, worüber sich Jochen natürlich sehr ärgerte und enttäuscht war, zumal Mutters Geld seinen Eltern bald über finanzielle Schwierigkeiten helfen konnte.

Ich musste 1938 mit meiner Schwester und anderen jüdischen Mädchen die Schule verlassen, das Abitur hätte im Jahr darauf stattfinden sollen.
Ich war nicht böse und absolvierte ein Jahr auf einer jüdischen Handelsschule, wo man das Bürofach in vier Sprachen lernte, was sich später als sehr nützlich herausstellte. Unter so vielen Juden zu sein, war mir ganz ungewohnt. Fast jeden Tag blieb ein Mädchen weg und man wusste dann bald, dass sie mit Eltern oder Verwandten ausgewandert war. Es schien wie eine unterdrückte Panik, die ich mit meinem ruhigen, geordneten Zuhause gar nicht vergleichen konnte. Jedenfalls hatte ich nur einen Wunsch, als meine beste Freundin mit ihrer Mutter nach England auswanderte: Das will ich auch! Es schien mir unnatürlich, dass bei uns gar nichts in der Richtung unternommen wurde. Später sah ich, dass wohl daran gedacht und darüber diskutiert wurde, aber ich brauchte Taten.

Jochen handelte durchgreifend, kannte die richtigen Leute, hatte gute Verbindungen und so wanderte ich kurz vor meinem 19. Geburtstag nach England aus. Es war Mai 1939. Vom 3. September 1939 ab wurde der Postverkehr zwischen Deutschland und England stillgelegt. Durch die guten Freunde Meschke in Schweden öffnete sich eine Korrespondenzbrücke, durch die wir uns gegenseitig auf dem Laufenden halten konnten.

Inzwischen sind 50 Jahre seit dem verhängnisvollen 11. Dezember 1942 vergangen. Ein Telegramm aus Schweden brachte die Hiobsbotschaft.
Meine neugeborene Tochter war knapp 4 Wochen alt. Hätte ich nicht Mann und Kind gehabt, ich glaube, ich wäre um meinen Verstand gekommen.

Meschkes, denen wir die Geburt mitgeteilt hatten, sandten die frohe Nachricht nach Berlin.
Jochen schreibt in sein Tagebuch: „So ist Brigittes Kind geboren und heißt, was Karl und Brigitte mir schon lange in Aussicht stellen ließen, Katharina nach Katharina von Bora. Wie schmerzlich ist es, dass man dafür danken muß, dass das Kind nicht in Deutschland, dem Deutschland dieser furchtbaren Gegenwart, geboren ist.“
Wir waren dankbar, dass sie diese Nachricht noch bekamen, denn fünf Tage später gingen sie aus diesem Leben.

Das erscheint mir so unwahrscheinlich lange her und doch plötzlich ganz nahe.

Was hätte wohl Jochen heute zu sagen?

Brigitte Molnar

Die Zeit für das Glück ist heute, nicht morgen.

Jochen Klepper

Ausgewählte Literatur zu Jochen Klepper

Werke Jochen Kleppers:

- **Der Kahn der fröhlichen Leute**
  (Fischer Bücherei Frankfurt und Hamburg, 1959)
  (Brendow Buch Kunst Verlag Moers, 1995)
  (Edition Anker Stuttgart, 2003)
- **Der Vater. Roman eines Königs**
  (Deutsche Buch-Gemeinschaft Berlin und Darmstadt, 1956)
  (Deutscher Taschenbuch Verlag München, 1991, 6.Auflage)
- **Die Flucht der Katharina von Bora**
  (Ev. Verlagsanstalt Berlin, 1957, 2. Auflage)
  (Edition Anker im Christlichen Verlagshaus, Stuttgart 2000)
- **Kyrie. Geistliche Lieder**
  (Eckart-Verlag Witten / Berlin, 1957, 8. Auflage)
  (Eckart-Verlag Witten / Berlin, 1958, 9. unv. Auflage)
- **Überwindung.**
  Tagebücher und Aufzeichnungen aus dem Kriege
  (Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 1958)
- **Unter dem Schatten deiner Flügel**
  (Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 1976)
  (Deutscher Taschenbuch Verlag München, 1983, 2.Auflage)
- **Ziel der Zeit**
  Die gesammelten Gedichte
  (Luther Verlag Bielefeld, 2001)

Über Jochen Klepper:

- **Markus Baum: Jochen Klepper**
  (Neufeld Verlag Cuxhaven, 2011)
- **Wolfgang Böllmann: „Wenn ich dir begegnet wäre…“**
  (Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, 2005)
- **Reinhard Deichgräber: Der Tag ist nicht mehr fern.**
  Betrachtungen zu Liedern von Jochen Klepper
  (Vandenhoeck & Ruprecht, 2002)
- **Reinhard Ellsel: Gott hält sich nicht verborgen.**
  Predigten zu Liedern von Jochen Klepper
  (Luther-Verlag Bielefeld, 2002, 2. Auflage)
- **Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Mariendorf: Gedenken an Jochen Klepper und seine Familie zum 50. Todestag 1992** (Berlin 1992)

- **Heinz Grosch: Nach Jochen Klepper fragen.**
  Annäherung über Selbstzeugnisse, Bilder und Dokumente
  (J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart, 1982)
- **Heinz Grosch (Hrsg.): Jochen Klepper.**
  Hören auf das Wort
  (Verlagsgesellschaft Gerhard Kaffke mbh München, 1984)
- **Kurt Ihlenfeld: Freundschaft mit Jochen Klepper**
  (Windecker Verlag Windeck, 1979)
- **Ilse Jonas: Jochen Klepper. Dichter und Zeuge**
  (Geistlicher Zeitschriftenverlag Berlin)
- **Cordula Koepcke: Jochen Klepper**
  (Friedrich Witten Verlag Hamburg, 1983)
- **Oliver Kohler (Hrsg.): In deines Herzens offene Wunde.**
  Zum fünfzigsten Todestag von Jochen Klepper
  (Präsenz-Verlag Gnadenthal, 1992)
- **Oliver Kohler: Wir werden sein wie die Träumenden**
  (Neukirchener Verlagshaus, 2003)
- **Friedrich Laubscher: Jochen Klepper.**
  Dichter aus dem Wort Gottes. Gotteszeugen Heft 41
  (Verlag „Junge Gemeinde“ Stuttgart, 1956)
- **Roland Leonhardt (Hrsg.): Das Wagnis des Glaubens.**
  Gedanken, die das Leben begleiten
  (Johannis-Geschenk-Taschenbuch Lahr, 1996)
- **Eva-Juliane Meschke: Jochen Klepper. Gast und Fremdling.** Briefe an Freunde
  (Eckart Verlag Witten / Berlin, 1961)
- **Günter Rudat: Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand.**
  Missa poetica: ein literarischer Gottesdienst zu Jochen Klepper (Luther-Verlag Bielefeld, 2003)
- **Harald Seubert: Auch wer zur Nacht geweinet“**
  mediaKern Wesel, 2014)
- **Wolfgang Schulz (Hrsg.): Große Schlesier**
  (Stiftung Deutschlandhaus Berlin, 1984)
- **Martin Wecht: Jochen Klepper.** Ein christlicher Schrift-steller im jüdischen Schicksal (Düsseldorf und Görlitz, 1998)
- **Rudolf Wentorf: Jochen Klepper.**
  Ein Dichter im Dennoch
  (Brunnen-Verlag Gießen und Basel, 1964)
- **Rudolf Wentorf: Jochen Klepper.**
  Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag
  (Brunnen Verlag Giessen/Basel, 1989)

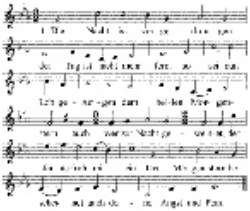
Werke Bekannter und Freunde Kleppers:

- **Kurt Ihlenfeld: Der Kandidat**
  (Eckart-Verlag Witten / Berlin, 1961)
- **Kurt Ihlenfeld: Eseleien auf Elba**
  (Eckart-Verlag Witten / Berlin, 1955)
- **Kurt Ihlenfeld: Ich sah den Stern.**
  Ein Winter- und Weihnachtsbuch
  (Luther-Verlag Witten/Ruhr, 1949)
- **Kurt Ihlenfeld: Kommt wieder, Menschenkinder**
  (Eckart-Verlag Witten / Berlin, 1954)
- **Kurt Ihlenfeld: Loses Blatt Berlin.**
  Dichterische Erkundung der geteilten Stadt
  (Eckart Verlag Witten und Berlin, 1968)
- **Kurt Ihlenfeld: Wintergewitter**
  (Europaverlag Wien, 1979)

- **Karl Pagel (Hrsg.): Deutsche Heimat im Osten**
  (Konrad Lemmer Verlag Berlin, 1951)
- **Karl Pagel: Die Hanse**
  (neu bearbeitet von Friedrich Naab)
  (Georg Westermann Verlag Braunschweig)

- **Reinhold Schneider: Das Vaterunser**
  (Alsatia Verlag Kolmar im Elsass, 1941)
- **Reinhold Schneider: Gedanken des Friedens**
  (Verlag Herder Freiburg, 1956)
- **Reinhold Schneider: Im Anfang liegt das Ende.**
  Grillparzers Epilog auf die Geschichte
  (Verlag Hans Bühler Junior Baden-Baden, 1946)
- **Reinhold Schneider: Schriften zur Zeit**
  (Verlag Hans Bühler Junior Baden-Baden, 1948)
- **Reinhold Schneider: Taganrog und andere Erzählungen**
  (Herder Bücherei Freiburg, 1962)
- **Reinhold Schneider: Verhüllter Tag**
  (beinhaltet u.a. einen Artikel über Jochen Klepper)
  (Suhrkamp Verlag Frankfurt, 1980)

Montag, 11. Dezember 2017, 19.00 Uhr
Martin-Luther-Gedächtniskirche
Gedenkabend zum 75. Todestag der Familie Klepper/Stein



Fotorechte: Brigitte Meisner

Leitung: Pfarrer Hans-Martin Brehm
Lesung: Klaus Wirbel
Kantorei Mariendorf und Orgel
Leitung: Friedrich-Wilhelm Schulze
Bläserkreis Mariendorf
Leitung: Martin Neitzel

Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Mariendorf
Alt-Mariendorf 39 12107 Berlin
Tel. 706 50 05 Fax 706 50 06
E-Mail: gemeindebuero@ev-kirchengemeinde-mariendorf.de
http://www.ev-kirchengemeinde-mariendorf.de

Jochen Klepper-Liederkreis

Der seit 1931 in Berlin lebende Schriftsteller Jochen Klepper, durch Rassengesetze und Entlassungen bedrängt, erhält 1935 vom Eckart-Verlag den Auftrag, Kirchenliedtexte zu schreiben. Diese Aufgabe erfüllt ihn immer mehr. Bereits beim Deutschen Kirchenmusikfest 1937 in Berlin werden seine Dichtungen vorgestellt; 1938 erscheint das „Kyrie"-Büchlein mit zunächst 16, in der 3. Auflage 1941 bereits 30 Liedtexten. Das 1950 erscheinende Evangelische Kirchengesangbuch EKG enthält drei Klepper-Lieder, das 1993 nachfolgende Evangelische Gesangbuch EG zwölf.

Einige seiner Lieder sind fester Gemeindebesitz geworden, andere Lieder weniger. Verschiedene Lieder haben noch keine gemeindegemäße Melodie gefunden, einige Texte sprechen eine ernste, den todbringenden Kriegs- und Verfolgungszeiten geschuldete Sprache.

Diese Sammlung verzichtet auf die verbreiteten Lieder und stellt Material für die weniger bekannten bereit:

- Im Chorheft Melodien und vierstimmige Chorsätze mit allen Strophen;
  als Anhang Biographische Skizzen von Martin Rößler sowie Fünf Intermedien mit Zitaten aus Kleppers Tagebüchern, ausgewählt gleichfalls von Martin Rößler:
- Im Instrumentalheft die gleichen Melodien und Sätze (mit einer Informationsstrophe), spielbar von einem Tasteninstrument oder von Streichern (2 Violinen/2 Celli), Bläsern u.a., dazu kurze Einleitungen sowie fünf Klangbilder zu Kleppers Lebensweg: Zuversicht, Lebensfreude, Erfolg, Bedrohung, Entsagung;
  als Anhang eine Kurzbiographie in der Thematik dieser fünf Klangbilder.

M. S.

Wir haben immer noch Probleme mit der Bewältigung jener Zeit der Vergangenheit, die nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert zurückliegt. Die Reaktionen sind verwirrend und bisweilen heftig: Ableugnung der Verbrechen und Verherrlichung der Gewalt, Gleichgültigkeit und *Gnade der späten Geburt,* endlose Verbitterung und monomane Anklage. Wie konnte das alles geschehen? Warum haben die einflussreichen Kräfte und Kreise der Gesellschaft geschwiegen? Wo waren das kritische Wort und die mutige Tat der Kirche? Dokumentationen, erschütternde Lebens- und Erlebnisberichte sind in der Literatur zugänglich. In einigen herausragenden Gestalten verdichtet sich das Zeitgeschick gleichsam in einem Brennspiegel; Glaubens- und Blutzeugen, Theologen und Künstler wie Dietrich Bonhoeffer und Jochen Klepper gehören dazu. Sie haben die Situation hellsichtig erlebt und geradezu höllisch durchlitten. Sie haben etwas zum Ausdruck gebracht, was nun mit Recht zur richtungweisenden Leitlinie der Kirche gehört oder gehören sollte.

Martin Rößler in „Liedermacher im Gesangbuch"
Calwer Verlag Stuttgart 2001

Instrumentalheft

Jochen Klepper - Liederkreis

Zwanzig Liedbearbeitungen im vierstimmigen Satz,
dazu Einleitungen sowie Fünf Klangbilder
von Manfred Schlenker

1	(Klangbild I Zuversicht)	
2	Das Kirchenjahr	Du bist als Stern uns aufgegangen
3	Weihnachts-Kyrie	Du Kind, zu dieser heiligen Zeit
4	Abendmahlslied zu Weihnachten	Mein Gott, dein hohes Fest des Lichtes
5	Weihnachtslied	Sieh nicht an, was du selber bist
6	Zur Jahreswende	Zuflucht ist bei dem alten Gott
7	(Klangbild II Lebensfreude)	
8	Neujahrslied	Der du die Zeit in Händen hast
9	Gründonnerstags-Kyrie	Heut bin ich meines Heilands Gast
10	Osterlied	Siehe, das ist Gottes Lamm
11	Himmelfahrtslied	Gott fährt mit Jauchzen auf
12	Pfingstlied	Komm, heilige Taube
13	(Klangbild III Erfolg)	
14	Reformationslied	Singt Gott, lobsinget seinem Namen
15	Geburtstagslied	Gott wohnt in einem Lichte
16	Bußtagslied	Wir taten Unrecht, fielen tief
17	Trostlied am Morgen	Wenn ihr stille bliebet
18	Trostlied am Abend	In jeder Nacht, die mich bedroht
19	(Klangbild IV Bedrohung)	
20	Ohne Gott	Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand
21	Ich weiß nicht	Ich weiß nicht, hat es Sinn
22	Der Herr ist nah	Die Menschenjahre dieser Erde
23	Am letzten Sonntag des Kirchenjahres	Mein Gott, ich will von hinnen gehen
24	Trostlied am Totensonntag	Nun sich das Herz von allem löste
25	(Klangbild V Entsagung)	

Anhang:
Kurzbiographie zu den Fünf Klangbildern

Die Grundlage dieser Sammlung bildet das gleichnamige
Chorheft mit identischen 4stg. Sätzen und sämtlichen Strophen.
Im Anhang : Biographische Skizzen von Martin Rößler sowie
Fünf Intermedien mit Zitaten aus Kleppers Tagebüchern, ausgewählt von Martin Rößler

Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Mariendorf
Alt-Mariendorf 39 12107 Berlin
Tel. 706 50 05 Fax 706 50 06
E-Mail: gemeindebuero@ev-kirchengemeinde-mariendorf.de
http://www.ev-kirchengemeinde-mariendorf.de